

Radikale Philosophie Revisited
Radikale Philosophie, interkulturelle
Anerkennung und die globale Politik
28.11.2017

Frieder Otto Wolf in Kooperation mit Bernardo Bianchi
Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin
www.friederottowolf.de

„Praeteritio“ zur Kritik der kapitalistischen Produktionsweise, zur Kritik des modernen Patriarchats und des modernen bürgerlichen Staates

- Auffälliges Fehlen einer entsprechend spezifizierten Philosophie
- Aufgaben der philosophischen Reflektion: Artikulation der Praxisbedeutung und epistemologische Kritik
- Zur Kritik der politischen Ökonomie: Systematik der KpÖ, historische Situiertheit und Begrenztheit dieser Systematik, die Perspektiven von Reproduktion und Transformation, kategoriale Weiterentwicklungen statt Stadientheorien, KpÖ als eigenständiges Feld wissenschaftlicher Untersuchungen; Differenz von Theorie des idealen Durchschnitts und konkreter Lagediagnose in konkreten historischen Gesellschaftsformationen, Unabweisbarkeit der Überdetermination
- Zur Kritik des modernen Patriarchats
- Zur Kritik der verselbständigten Formen politischer Herrschaft („Staatsfrage“)

Radikale Philosophie und interkulturelle Philosophie, 1

- Interkulturelle Philosophie und Eurozentrismus
- Affirmative und radikale Philosophie
- Internationalismus und Transnationalismus
- Philosophieren, Politisieren und wissenschaftliche Theoriebildung angesichts von Globalisierung und Europäisierung

Radikale Philosophie und interkulturelle Philosophie, 2

- Die Aufgabe des wissenschaftlichen Begreifens der globalen Hierarchien und Abhängigkeitsverhältnisse
 - + Weltmarkt und Weltpolitik
 - + Staatsfrage und Nationalität
 - + Staatensysteme und Hierarchien
- Die „Flachheit“ der interkulturellen Philosophie

Radikale Philosophie und die Herausforderungen eines neuen Transnationalismus 28.11.2017

Kritische Aufnahme der Kritik der
internationalen Weltordnung durch Andre
Gunder Frank, Frantz Fanon, Samir Amin

Die zu lösende Aufgabe, 1

Die spezifische Herausforderung der interkulturellen Philosophie (i.U. zur Philosophie der kapitalistischen Moderne und des modernen Patriarchats

Wahrheitspolitik und Wissenschaften

Die zu lösende Aufgabe, 2

Die Grenzen der marxistischen „Imperialismustheorie“ und die Lektionen der Dependenztheorie

- Ökonomie und Politik, Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise und staatliche Herrschaftsmechanismen
- Die Verquickung mit der „Stadientheorie“ des „Kapitalismus“
- Die Versuchung des Geschichts determinismus
- „Kritik der politischen Ökonomie“ und „Kritik der Politik“ als unterschiedene, wenn auch sich ergänzende Aufgaben
- Die spiegelverkehrten Illusionen der „Imperialismustheorie“ und der „Dependenztheorie“

Die zu lösende Aufgabe, 3

Die Aufgabe des Begreifens der postkolonialen Herrschaftsverhältnisse

- Der „Postkolonialismus“

Die zu lösende Aufgabe, 4

Die Praxeologie der Befreiung im globalen Maßstab

André Gunder Frank
(1929-2005)

Dependenz als
totalisierende Kategorie

Franks Beitrag zu theoretischen Erfassung imperialer Herrschaftsstrukturen und ihrer historischen Dynamik, 1

„Andre Gunder Frank (1929-) ist einer der radikalsten und prominentesten Vertreter der Dependenz-Theorie. Des öfteren wird er auch als deren eigentlicher Begründer bezeichnet. Seine Analyse greift in hohem Maße auf marxistische Diskussionen zurück. Sein Denken ist einer Philosophie der politischen Praxis verpflichtet.

Franks Rolle bewertet Wolfgang Hein folgendermaßen:

"Seine Hauptthesen über Unterentwicklung und Weltsystem spielten eine katalysatorische Rolle in der lateinamerikanischen Diskussion, die prägnante Formulierung seiner Thesen sorgte für rasche Verbreitung. Wichtig waren dabei die Zuspitzung und die illustrative Art seiner Darstellung und die Klarheit seiner politischen Aussagen."

(Hein, Wolfgang: Andre Gunder Frank (1929-). Metropolen, Satelliten und das Weltsystem. In: <http://www.dse.de/zeitschr/ez300-8.htm> (13.01.03))

Im Jahre 1967 legte Frank jene Schrift vor, welche der dependenztheoretischen Debatte als wichtigstes Referenzwerk dienen sollte:

Frank, Andre Gunder (1967, revised ed. 1969): Capitalism and Underdevelopment in Latin America. Monthly Review Press: New York (deutsch: Frank, Andre Gunder (1969): Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika. Europäische Verlagsanstalt: Frankfurt a. Main)

<<http://www.lateinamerika-studien.at/content/geschichtepolitik/geschichte/geschichte-175.html>>

André Gunder Frank: Zur Person

Andreas Frank ist der Sohn des Schriftstellers Leonhard Frank und dessen zweiter Frau Elena Magenne Penswehr. 1933 musste er mit seinen Eltern infolge der NS-Machtergreifung Deutschland verlassen. Zuerst ging die Familie in die Schweiz, später in die USA. Dort studierte er Wirtschaftswissenschaften am Swarthmore College in Pennsylvania und zeigte große Neigungen für die Lehre von John Maynard Keynes. An der University of Chicago, wo er 1957 promovierte, zählte unter anderem der Monetarist Milton Friedman zu seinen Professoren. Nach einer Assistenzprofessur in Michigan begab er sich 1961 auf ausgedehnte Reisen durch Afrika und Lateinamerika und entwickelte dabei eine radikale Theorie der Unterentwicklung und wurde damit ein Begründer der Dependenztheorie. In Chile lernte er seine Frau Marta Fuentes kennen.

Er lehrte an der Universität Brasília und in Mexiko. Von den USA erhielt er wegen seiner radikalen politischen Haltung 1965 ein Einreiseverbot, das erst 1979 außer Kraft gesetzt wurde. In Kanada galt er gar als eine Bedrohung der „nationalen Sicherheit“, erhielt dann aber 1966 eine Gastprofessur in Montreal. Allerdings wollte man ihn auch nicht auf Kuba sehen, und die Regierung der DDR hatte auch keine große Sympathie für ihn.

Ab 1968 veröffentlichte er viele Arbeiten über die „Entwicklung der Unterentwicklung“ in Chile. Als das Militär unter Augusto Pinochet putschte, floh er mit seiner Familie nach West-Berlin, Frankfurt am Main und München. Er arbeitete als Gastforscher am Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt in Starnberg und veröffentlichte zehn Bücher und Essays. Er fand aber keine feste Stellung.

Doch 1978 ging er als Professor ins englische Norwich, danach nach Amsterdam. Als seine Frau gestorben war, zog er nach Toronto und heiratete eine Jugendfreundin. Diese trennte sich aber wieder von ihm. Danach schrieb er das Werk *Re-Orient* als eine Wirtschaftsgeschichte mit Asien als Schwerpunkt. 1999 in Miami fand er eine neue Partnerin und reiste erneut. In Luxemburg starb er an einer Krebserkrankung.

(Wikipedia)

Franks Beitrag zu theoretischen Erfassung imperialer Herrschaftsstrukturen und ihrer historischen Dynamik, 2

Indem Frank das Begriffspaar Zentrum-Peripherie durch **Metropole-Satellit** ersetzte, akzentuierte er stärker die funktionale Bedeutung der abhängigen Länder für die Metropolen – von den Satelliten kommt es zu einem **surplus-Transfer** zugunsten der Metropolen, welcher deren Entwicklung ermöglicht. In diesem Sinne gibt es für Frank drei Widersprüche in der kapitalistischen Weltwirtschaft:

- Die Enteignung/Aneignung von ökonomischem Surplus: Anknüpfend an die Arbeiten des marxistischen Wirtschaftswissenschaftlers Paul Baran betont Frank die Existenz eines ständigen Surplus-Transfers von den letzten Satelliten über die abhängigen Metropolen in die Hauptmetropolen des Weltsystems, vermittelt über die monopolistischen Strukturen des kapitalistischen Weltmarkts.
- Der Widerspruch der Metropolen-Satelliten-Polarisierung: Den Satelliten wird im Rahmen des weltkapitalistischen Systems ständig investierbarer Surplus entzogen, der den Metropolen als Grundlage ihres Wachstums zur Verfügung steht. So sind wirtschaftliche Entwicklung und Unterentwicklung zwei Seiten einer Medaille, wobei die einheimische Wirtschaft des Satelliten mit der gleichen kapitalistischen Struktur und ihren fundamentalen Widersprüchen ,imprägniert wird: Die Metropolen-Satelliten-Beziehungen bestehen also nicht nur auf internationaler Ebene, sondern ebenso innerhalb von Nationen.

Franks Beitrag zu theoretischen Erfassung imperialer Herrschaftsstrukturen und ihrer historischen Dynamik, 3

- Kontinuität im Wandel: Auch wenn sich das kapitalistische Weltsystem im Laufe seiner historischen Entwicklung wandelt, reproduzieren sich die Grundstrukturen der Metropolen-Satelliten-Beziehungen immer wieder. Dabei erfahren die Satelliten eine ökonomische Entwicklung, die dem klassischen Kapitalismus dann am nächsten kommt, wenn ihre Bindungen an ihre Metropolen am schwächsten sind. Aber wenn die jeweiligen Metropolen sich von ihren Krisen erholen und durch eine neue Expansion der Handels- und Investitionsbeziehungen die Satelliten wieder völlig in das System integrieren, brechen diese Ansätze wieder in sich zusammen. Frank verweist auf die Krise der wirtschaftlichen und vor allem sozialen Entwicklung gerade der modernen Stadtregionen von Buenos Aires und São Paulo als Folge der seit Kriegsende wieder verstärkten Beziehungen zwischen diesen lokalen Metropolen und den Weltmetropolen."

(Hein, Wolfgang: Andre Gunder Frank (1929-). Metropolen, Satelliten und das Weltsystem. In: <http://www.dse.de/zeitschr/ez300-8.htm> (13.01.03))

Frantz Fanon
(1925-1961)

Frantz Fanon: Zur Person, 1

Im Zweiten Weltkrieg, in dem sich die Kolonialverwaltung von Martinique auf die Seite des Vichy-Regimes stellte, wollte Fanon für die andere Seite kämpfen. Als noch 17-Jähriger meldete er sich 1943 als Freiwilliger bei einer Kontaktstelle der Forces françaises libres auf Dominica, der britischen, zwischen den französischen Inseln Martinique und Guadeloupe gelegenen Kolonie. Er wurde jedoch zurückgeschickt. Erst im März 1944 konnte er sich nach Nordafrika einschiffen, um sich den Truppen von General Jean de Lattre de Tassigny anzuschließen. Im Ausbildungslager in Marokko erlebte er den alltäglichen Rassismus in den Reihen der Forces françaises libres. Die senegalesischen Soldaten wurden als Menschen vierter Klasse behandelt, die nordafrikanisch-arabischen Soldaten als Menschen dritter Klasse, die Schwarzen aus den antillanischen Kolonien immerhin als Menschen zweiter Klasse, denn sie waren Franzosen und Christen. In den Kämpfen in den Vogesen im Spätherbst 1944 schickte die 1ere armée (1944–1945) die Antillaner als Kanonenfutter vor. Dabei, im Kampf um Colmar, wurde auch Fanon verwundet.

Nach dem Krieg kehrte Fanon nach Martinique zurück, holte seinen Schulabschluss nach und studierte dann in Lyon Medizin und Philosophie.

Frantz Fanon: Zur Person, 2

1952 heiratete Fanon die Französin Marie-Josèphe Dublé, genannt „Josie“. 1953 wurde er zum Leiter der psychiatrischen Abteilung der Klinik von Blida-Joinville in Algerien berufen. 1956 trat er aus politischen Gründen von diesem Posten zurück. Danach arbeitete er für die Nationale Befreiungsfront in Algerien und zeitweise als Botschafter der provisorischen algerischen Regierung (GPRA) in Accra.

Er starb im Dezember 1961 an Leukämie, im selben Monat, in dem sein Hauptwerk *Die Verdammten dieser Erde* veröffentlicht wurde, das noch heute als Manifest des Antikolonialismus gilt.

(Wikipedia)

Frantz Fanons Beitrag zur politischen Theorie des Rassismus, 1

„ Die Verdammten dieser Erde“

Fanons Hauptwerk erschien Anfang Dezember 1961, wenige Tage später verstarb er an den Folgen einer Leukämieerkrankung in Bethesda (Maryland) bei Washington, D.C. *Die Verdammten dieser Erde* ist sein nachhaltigstes und berühmtestes Werk und fasst seine Erfahrungen, Ideen und politischen Analysen zum Kampf gegen den Kolonialismus und Imperialismus zusammen. Von Jean-Paul Sartre, mit dem Fanon Zeit seiner politischen Aktivität in Diskussion stand, stammt das berühmte Vorwort.

Frantz Fanons Beitrag zur politischen Theorie des Rassismus, 2

Ähnlich wie Che Guevara, der 1965 in den Kongo ging, um die kubanische Revolution zu „exportieren“, setzt auch Fanon ab dem Jahr 1958 auf die gesamtafrikanische Perspektive, um die antikoloniale Bewegung in den verschiedenen Ländern miteinander zu verbinden. Als Repräsentant der Provisorischen Regierung Algeriens besucht er unter anderem Ghana, Liberia und den Senegal, um den Aufbau der unabhängigen afrikanischen Staaten zu beobachten und die dortigen Führer für eine gemeinsame Organisation der afrikanischen Nationen zu gewinnen. Dazu finden auch Kongresse in Tunis statt, die Fanon mitorganisiert. Sehr bald wird ihm aber klar, dass der revolutionäre Elan in den unabhängig gewordenen Ländern zugunsten von Arrangements mit den ehemaligen Kolonialmächten und der einheimischen Bourgeoisie am Erlöschen ist. Diese Einsicht und die zunehmende Distanz zur Spitze der FLN prägen wesentliche Teile seines letzten Buches: Fanon entwirft darin die Vision einer sozialistischen Revolution in Afrika, die sich auch gegen die neuen, „einheimischen“ Regierungen richtet.

Frantz Fanons Beitrag zur politischen Theorie des Rassismus, 3

Als Ausgangspunkt seiner Analyse in *Die Verdammten dieser Erde* wählt Fanon die Situation der kolonialen Gewalt und die Gegengewalt der Unterdrückten in den kolonisierten Ländern. Auf diese einleitenden Passagen beziehen sich viele seiner späteren Kritiker, die ihm vor allem „Gewaltverherrlichung“ vorwerfen. Letztlich geht es Fanon aber um die konkrete Beziehung zwischen Kolonialherren und Kolonisierten, die sich immer in einer gewalttätigen Unterjochung ausdrückt, deren Folgen seit Jahrhunderten auf Geist und Körper der Unterdrückten eingewirkt haben. Die Dekolonisation ist nach Fanon ein Prozess, der aus dem „Ding“ wieder einen Menschen macht, der sich selber als „absolut gesetzte Eigenart“ konstituiert und der mit Hilfe der Gewalt sich von seiner Entfremdung und Unterordnung befreit. Einerseits ist hier der Einfluss des Existenzialismus auf Fanons Denken immer noch zu spüren; aber auch seine wiederkehrende psychologische Sichtweise des „Eingeborenen“ wird deutlich, wenn er von „angestauter Libido“ und Ersatzhandlungen spricht, die die verhinderte Aggression des Kolonisierten „entladen“. Auch dient für Fanon die Gewalt dazu, die Nation zu konstituieren, die einzelnen Individuen in ihrem Kampf miteinander zu verbinden. An dieser kollektiven Befreiungsanstrengung nehmen aber nicht alle Kolonisierten teil: So definiert Fanon die Rolle der einheimischen Bourgeoisie als kompromissbereiten Partner der Kolonialmacht und die Nationalistischen Parteien als ihren politischen Ausdruck. Auch das städtische Proletariat in der „Dritten Welt“ gilt Fanon als rückständig und privilegiert gegenüber der ländlichen Bevölkerung. Revolutionäre Tendenzen entwickeln für ihn einzig und allein die bäuerlichen Massen, und die Pflicht der Intellektuellen besteht für Fanon darin, sich ihnen anzuschließen. Er bricht aber auch mit jener traditionellen marxistischen Linken, wenn er dezidiert das „Lumpenproletariat“ (Arbeitslose, Slumbewohner) neben der ländlichen Schicht als Träger der Revolution ausmacht.

Frantz Fanons Beitrag zur politischen Theorie des Rassismus, 4

Den „politischen Parteien“, die mit den privilegierten Teilen der kolonialisierten Bevölkerung verbunden sind, erteilt Fanon eine Absage. Für ihn muss sich die Organisation der Revolution erst im bewaffneten Kampf bilden und eine Führung hervorbringen, die die Gewalt zur Machteroberung lenkt.

Den Rahmen des Dekolonisationsprozesses bildet für Fanon die Nation. Das sich entwickelnde kollektive Bewusstsein des unterdrückten Volkes ist Fanon auch immer ein nationales Bewusstsein, das er gegenüber den feudalen Regionalismen und dem rassistischen Stammesdenken abgrenzt. Fanons Idee der afrikanischen Nationen hat sich in der Praxis jedoch nicht bewährt (und ethnische Konflikte sind heute noch in fast jedem Land Afrikas vorhanden). Denn die Grenzen in Afrika wurden von den Kolonialmächten gezogen und die entstehenden unabhängigen Nationen hielten fast immer an dieser willkürlichen Einteilung fest. Dieser Aspekt wird von Fanon in seiner Beurteilung der Nation als Keim für eine sozialistische Gesellschaft aber nicht behandelt.

Frantz Fanons Beitrag zur politischen Theorie des Rassismus, 5

Während Fanons frühere Schriften auch für ein europäisches Publikum verfasst wurden, ist sein letztes Werk einzig an die „Verdammten dieser Erde“ gerichtet, deren Bezeichnung der ersten Strophe der Internationale entnommen ist. Fanon wendet sich in seinem revolutionären Bestreben endgültig ab von der europäischen Arbeiterklasse und den westlichen linken Intellektuellen als Verbündeten für die Befreiung der kolonisierten Länder. Er setzt seine Hoffnungen auf den gewaltsamen Aufstand der afrikanischen Bauernschaft.

(Wikipedia)

Samir Amin

* 1931

Samir Amin: Zur Person, 1

„Amin wurde als Sohn eines Ägypters und einer Französin (beide Mediziner) geboren. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er in Port Said; dort besuchte er das französische Gymnasium, das er 1947 mit dem Baccalauréat verließ. Von 1947 bis 1957 studierte er in Paris, wobei der Promotion in Ökonomie (1957) ein Diplom in Politikwissenschaft (1952) und in Statistik (1956) vorausging. In seiner Autobiographie *Itinéraire intellectuel* (1993) schreibt Amin, dass es ihm in dieser Zeit darauf ankam, nur ein Minimum an Arbeit in die Vorbereitung von Universitätsexamen zu investieren, um die wesentliche Zeit der „action militante“ widmen zu können.

Als Amin in Paris ankam, trat er der Kommunistischen Partei Frankreichs bei, distanzierte sich jedoch später vom sowjetischen Marxismus und stand eine Zeit lang maoistischen Kreisen nahe. Zusammen mit anderen Studenten publizierte er die Zeitschrift *Étudiants Anticolonialistes*. 1957 schloss er seine Dissertation über die Ursachen der so genannten Unterentwicklung ab.

Nach seiner Dissertation kehrte Amin nach Ägypten zurück und arbeitete von 1957 bis 1959 als Forscher für die staatliche „Institution for Economic Management“. Danach verließ Amin Kairo und war von 1960 bis 1963 Berater des Planungsministeriums in Bamako (Mali).

Samir Amin: Zur Person, 2

1963 wurde er Fellow am *Institut Africain de Développement Économique et de Planification* (IDEP) in Dakar. Er arbeitete dort bis 1970 und war zugleich Professor an Universitäten in Poitiers, Dakar und Paris (Paris VIII, Vincennes). Er unterstützte in den 1970ern in einem Buch anfangs den kambodschanischen Umsturz durch die „Roten Khmer“ wegen dessen *rascher De-Urbanisierung und seiner ökonomischen Autarkie* als angebliches Vorbild für Afrika. Später revidierte er die Ansicht und sah die Khmer-Herrschaft als eine Mischung aus Stalinismus und Bauernrevolte. 1970 wurde er Direktor des IDEP, das er bis 1980 leitete. 1980 verließ Amin das IDEP und wurde Direktor des Third World Forum in Dakar.

Amin vertritt den Ansatz einer autozentrierten Entwicklung. „Samir Amin gehört zu den bedeutendsten und einflussreichsten Intellektuellen der Dritten Welt“, so Dieter Senghaas. Ein wichtiges Merkmal des wirtschaftlichen Aufstiegs von Staaten in Europa und den USA sieht er in einer breitenwirksamen Industrialisierung und der Erhöhung der Reallöhne, die durch die gesellschaftliche Entwicklung der Zunahme der Produktivität folgte. Das führte zu einer Binnenmarktdynamik und der Produktion von Gütern für einen Massenmarkt. Dieses Verhältnis von Produktivitäts- und Reallohnentwicklung findet hingegen in Entwicklungsländern z. B. auf dem afrikanischen Kontinent, nicht statt. Ursache dieser schlechten Situation ist nach Amins Ansicht die exklavenhaft strukturierte Exportwirtschaft in Entwicklungsländern.

Amin lebt heute in Dakar, Senegal.

(Wikipedia, Deutsch)

Samir Amins zentrale politische These

„Mao hatte nicht Unrecht, als er sagte, dass der real existierende, das heißt seinem Wesen nach imperialistische Kapitalismus den Völkern der drei Kontinente Asien, Afrika und Lateinamerika mit ihrer „Minderheit“ von 85 Prozent der Weltbevölkerung nichts bieten könne. Daher werde der „Süden“ die „Sturmzone“ bilden, also eine Zone andauernder Aufstände, die in sich (aber nur potentiell) den Keim revolutionären Fortschritts in Richtung der sozialistischen Überwindung des Kapitalismus tragen können.“

(Blätter für deutsche und internationale Politik, 2/2012, 81-94)

Samir Amins Kritik des Eurozentrismus im Mainstream der marxistischen Tradition

Kritik der marxistischen Geschichtsphilosophie (Theorem der gesetzmäßigen Folge der Produktionsweisen, vgl. Einleitung, KpÖ)

Der Begriff der „tributären Produktionsweise“

„Technischer Fortschritt ohne Chance für Kapitalismus und Mechanismen der tributären Produktionsweise

Zur Erklärung der Stabilität einer tributären Klassengesellschaft steht die Annahme im Mittelpunkt, dass sich eine zentralisierte Klasse aus der Verfestigung der funktionalen Hierarchien der gemeinschaftlichen Produktionsweisen bilden kann. Eine solche Klasse verfügt über einen Repressionsapparat und Legitimationsinstrumente. Sie kann dann das Mehrprodukt zentralisieren. Sie finanziert dadurch Militär/Polizei und die „Symbole/Werke der höheren Einheit“, die Gemeinschaftsgefühl legitimieren, vor allem sakrale Bauten. Solche tributären Produktionsweisen tendieren zur Verprassung und damit nach Aufstieg zu ökonomischem Verfall, im Anschluss an Ibn Chaldûn und der chinesischen Theorie des dynastischen Zyklus zur Ablösung zwischen neu aufsteigenden „Dynastien“, deren Selbstprivilegierung mit Verschärfung von Ausbeutung für Luxus und dann Verfall. Im Verfall fällt die Ausbeutung der Bauern nicht ausreichend, als dass der Anreiz für den Aufbau von gewerblicher Produktion für bäuerliche Massen nachhaltig entstünde, auch weil im Verfall der Handel behindert wird und die Produktivität in Bewässerungslandwirtschaften sinken kann.

(Hartmut Elsenhans : „Aufstieg und Niedergang des kapitalistischen Weltsystems. Eine politische Ökonomie der Moderne“ <<http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/15122/1else08poli-1.>> S. 6)

Samir Amins Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 1

• **Delinking versus Capitalist Expansion**

Samir Amin, an Egyptian economist currently based in Senegal, is one of the leading theorists of World Systems Analysis and dependency theory. He is a major influence on the grouping around Monthly Review journal. His main contributions to radical theory have been in the field of international political economy.

In contrast to mainstream economics, which compares national economies as distinct units or 'billiard balls', dependency theory views the world economy as a single, integrated system. The system of exploitation of labour and the system of states are indistinguishable.

Samir Amins Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 2

As such, the system of states is an effect of the global expansion of capital. Hence, rich and poor nations are analytically inseparable; they cannot simply be juxtaposed. This is as true in the present phase as in earlier history. Amin views globalisation as an extension of capitalist imperialism.

Dependency theory has been very much out of fashion in development studies of late; but, in my view, this is for political rather than empirical reasons. The dependency model still fits closely with the reality of uneven development premised on the enrichment of globally-dependent local middle-classes in the South.

Samir Amins Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 3

As such, the system of states is an effect of the global expansion of capital. Hence, rich and poor nations are analytically inseparable; they cannot simply be juxtaposed. This is as true in the present phase as in earlier history. Amin views globalisation as an extension of capitalist imperialism.

Dependency theory has been very much out of fashion in development studies of late; but, in my view, this is for political rather than empirical reasons. The dependency model still fits closely with the reality of uneven development premised on the enrichment of globally-dependent local middle-classes in the South.

Samir Amin's Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 4

It is very much relevant to the issue of globalisation. It is out of fashion mainly because this stratum has obtained power in most of the South, to such a degree as to make alternatives invisible. Amin's work is thus very relevant in understanding global inequalities and capitalist structures today.

- **Global Accumulation and Maldevelopment**

According to Amin, underdevelopment is not a lack of development. It is the reverse side of the development of the rich countries. The rich countries depend on the active exploitation of other countries, which renders the latter 'underdeveloped'.

Samir Amin's Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 5

In works such as *Accumulation on a World Scale* and *Maldevelopment*, Amin argues against neo-classical economics from a class perspective. In common with other dependency theorists, he argues that the global economy systematically favours the continued enrichment of rich countries at the expense of poor countries.

Throughout its history, capitalism constantly expands. Amin argues that mainstream economics simply theorises the management of capitalist expansion, and ignores the role of social conflicts in development.

He argues that capitalist expansion starts at a certain place and time, but tends to expand globally.

Samir Amins Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 6

Historically, it is divided into three phases. In the mercantilist phase (1500-1800), international exchange is created, partly through the looting of countries such as India and China. It is only after this looting that other parts of the world 'fall behind' European development. In the second, competitive phase (1800-1880), capitalism expanded through competition, based on the advantages it had already established. In the third and current stage (1880 to today), 'monopoly' capitalism, capitalism prevents declines in the rate of profit through the mechanism of unequal exchange.

Amin disagrees with Marx's view of crisis resulting from the declining rate of profit, which he thinks has been moved beyond today through the device of monopoly. The global model is monopolistic, establishing monopolies for the core countries on technology, control of financial flows, military power, ideological and media production, and access to natural resources.

Samir Amin's Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 7

Unequal exchange is the main means whereby capitalism reproduces inequalities. The rich countries create an international division of labour in which they subordinate and exploit other countries (Originally, they did this directly, by colonial conquest). Monopoly systems lead to 'super-profits', above the level which can be made in competitive markets. This means the beneficiaries of imperialism can't be out-competed in world markets. The global rankings are locked in place, despite 'free' market processes.

Development in poor countries in this context tends to be a 'development of underdevelopment'. They undergo economic growth, but in ways which do not contribute to long-term development. Their surpluses are expropriated by rich countries, rather than used locally. Today, major means of surplus-extraction include structural adjustment and debt repayment.

Samir Amin's Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 8

The world is divided between rich 'centre' countries and poor 'peripheral' countries. Centre countries are less structurally dependent than peripheral countries, and tend to produce mainly capital goods and consumer goods. Accumulation in centre countries is cumulative over time, whereas accumulation in peripheral countries is stagnant. This is because of differences in pricing mechanisms for raw materials and produced goods. Produced goods tend to go up in price over time, whereas raw materials stay at the same price or are unstable.

In addition, whereas wages in rich countries keep up with development, those in poor countries do not. This is because wages in poor countries are not connected with global labour markets, and because states in poor countries tend to suppress social movements which would win increased wages.

Samir Amin's Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 9

The global market is, according to Amin, distorted, because equally productive workers are paid at different rates in different countries. Workers with the same skills may be earning dozens of times as much money if they are in rich rather than poor countries. This is unequal exchange: it exchanges one hour of productive work in a Northern country for many hours of similarly productive work in a Southern country. Amin does not believe that globalisation will affect unequal exchange, because unequal exchange is the major motive for companies to outsource to poor countries.

Global capitalism thus integrates commodities and capital, but refuses to integrate labour. This provides connections between issues of global policy and struggles around migration, which in principle could integrate global labour markets. Another recent movement to address unequal wealth, from a perspective distinct from Amin's, is the Fairtrade movement, which aims to provide fairer rates of pay for producers. Overall, however, the mechanism of unequal exchange remains intact.

Samir Amin's Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 10

The world-system functions through a division of labour among countries. Poor 'peripheral' countries are assigned the role of providing low-value inputs into global processes, at below their actual value. The periphery specialises in producing primary goods – such as agricultural crops and mined ores – which are mainly exported to the centre. Unlike the centre, the periphery is primarily focused outside itself.

The agrarian sector thus tends to predominate in the economy of poor countries. Furthermore, the local bourgeoisie tends to develop in a dependent way, subordinate to foreign capital. A local (state or middle-class) elite, known as the 'comprador' class, act as the local enforcers of global power on the basis of their own class benefit in obtaining payoffs from exploitation.

A series of economic distortions emerge, relative to the development of rich countries during their own emergence into capitalism. These include bureaucratic overspending, excessively rapid urbanisation, structural imbalances within the economy, reliance on external aid flows, and the redistribution of local incomes towards the comprador class.

Samir Amin's Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 11

The effects of the global market are taken to 'distort' production towards export, primary raw materials, and light rather than heavy industry. In agriculture, peasant production is replaced by commercial agribusiness, which depends on imported components and export markets.

This does not preclude temporary economic 'miracles', but the long-term tendency is towards stagnation and blockage. The structure is self-reinforcing. It becomes impossible in almost all cases for a peripheral country to 'develop' out of its peripheral position.

Peripheral capitalism also differs from core capitalism in other ways. In the periphery, capitalism is only loosely articulated with culture. While dominant, it is also articulated with pre-capitalist economic forms. Amin sees Southern states as operating in a partly 'tributary' mode of production with pre-capitalist features.

Samir Amin's Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 12

Often, reproduction costs (the cost of making sure capitalism has workers to exploit) are subsidised by non-capitalist economies. For instance, childcare might be supported in rural subsistence economies, allowing workers to be paid lower wages.

Poor countries are also financing their own exploitation. For instance, profits from Gulf oil, invested in American banks, American government debt or extracted through the profits of foreign oil firms, financed the recolonisation of the Gulf by American forces. Dominance over natural resources (in this case, oil), and in military technology, is used to reproduce global monopoly power. The relationship between rich countries and poor countries in Amin's theory is very similar to the relationship between bosses and workers in Marxism.

Such events have affected the rest of social life. In politics, neoliberalism has disconnected the actual functioning of the class struggle (which is now global) from the level at which political contestation occurs. Politics across the world is resultantly empty, and is filled by distractions such as populism and social conservatism.

Samir Amin's Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 13

Amin refers to this trend as 'low-intensity democracy', since elected regimes have little power in relation to the forces of global capital and therefore conditions of life. He believes we are in a 'hollow' or 'reflux' period, in which compromise is to be expected, and the conditions for rupture are so far absent. Yet he continues to insist on a necessity to swim against the tide and to refuse to yield to the demand for international competitiveness.

Amin's critique is similar in some respects to postcolonial theory. In Eurocentrism, Amin argues that it is a mistake to view Europe as a historical centre of the world. Only in the capitalist period has Europe been dominant. Earlier phases taken as 'European' were actually centred on a Mediterranean region, which was the core of the ancient world economy.

For Amin, Eurocentrism is not only a worldview but a global project, homogenising the world on a European model under the pretext of 'catching-up'. In practice, however, capitalism does not homogenise but rather, polarises the world. Eurocentrism is thus more of an ideal than a real possibility. It also creates problems in reinforcing racism and imperialism. Fascism remains a permanent risk, because it is nothing more than an extreme version of Eurocentrism.

Samir Amin's Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 14

Amin's recent works have analysed the current, neoliberal phase of the world-economy and the 'war on terror'. In *The Liberal Virus*, he argues that the network society is simply a lyrical outburst of ideology. The reality is an increasingly stark global apartheid. He also argues that the concept of 'poverty' is problematic in its assertion of a brute fact.

According to Amin, the poor are not simply lacking, they are actively impoverished by processes which are constantly reproduced, and which are getting worse. Hence, he refers not to poverty but to 'pauperisation'. He argues that the global popular classes are increasingly being pauperised through resource grabs and surplus extraction.

In analysing the 'war on terror', Amin suggests that it is an effect of a particular historical conjuncture. The especially crude American version of capitalism, lacking in nuances and long-term perspectives, is seeking to globalise itself through resource grabs. This is partly to compensate for its uncompetitiveness relative to other central capitalisms.

Samir Amins Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 15

America is also taken to have an extreme ideology in which the existence of others is conditional on not obstructing the American 'herrenvolk' in taking what it needs. He argues that American aggression should be contained by an alliance of other states. He also argues that a split has emerged between an integrated core economy and a political system dominated by one state. America has taken on the role of policing the world economy by suppressing peripheral revolt.

Nationalism is criticised as a bourgeois ideology, through which the proletariat are integrated into nation-states. The nation did not pre-exist the nation-state. It is a product of capitalism, and was created by state violence as well as capitalist markets. It is also incomplete. It assimilates to the nation the virtues formerly claimed by the aristocrat, leading to racism and jingoism.

Nationalism was artificially exported to Eastern Europe and much of the South: it does not spread everywhere due to capitalism. The state is the actor which sometimes creates or recreates the nation, and sometimes fails to do so. Amin does not believe that liberation movements in the South are nationalist. However, he sees possibilities for nationalist and populist currents to be drawn into movements for "delinking".

Samir Amins Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 16

Amin also dismisses 'fundamentalisms' and ethno-nationalisms as politically reactionary and irrational. They are simply something people use to fill the vacuum of the lack of class politics. For instance, he analyses political Islam as primarily a form of cultural belonging through a ritual assertion of group membership.

This obscures actual class dichotomies. While political Islamists provide some effective services, these are ultimately simply charity because they fail to provide means to destroy the conditions which create misery to begin with. Furthermore, political Islamists tend in the last instance to side with capitalism and with elite interests in Muslim countries. He also denies they have their own theory of political economy. Rather, they reproduce features of the tributary mode of production. He also considers Green thought to be a variety of fundamentalism, mainly based on a superficial reading of certain theorists.

In his works before the current phase, Amin also gave considerable attention to the eastern bloc. Eastern European and Chinese 'socialism' was a stage of separation from the world economy to pursue autocentric development. They did this in pursuit of rationalities separate from capitalism, though he maintains Eastern Europe was actually statist rather than socialist in its economics. Amin has been proven wrong on his view that reintegration of the eastern bloc into global capitalism is unlikely.

Samir Amin's Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 17

Amin also theorises further divisions into stages, based partly on Kondratieff wave theory. The current composition of the world-system was created after World War 2, with America as the global leader. This phase was expanded from 1945-55, and was expanded through autonomy movements in the poor countries.

During this 'Bandung era' (1955-75), poor countries tried to 'catch up' with rich countries through industrialisation on unequal terms. The third period (1976-91) saw the three pillars of this world order – Fordism, Soviet growth and the Bandung project – go into crisis. Capitalism has responded to this crisis in the current period with neoliberalism – attacking wages and welfare provision, and curtailing the economy which peripheral elites had obtained. Capital has shown that it prefers second place in a world market to first place in an autonomous economy.

Amin refers to one effects of neoliberalism as 'recompradorisation' – the restoration of the comprador nature of local elites in peripheral countries, through the destruction of their autonomy. According to Amin, peripheries have now been industrialised, but are still subordinated to the centre's monopolies. He also believes capitalism has been disintegrating for most of the last century.

Samir Amin's Beitrag zur theoretischen Rekonstruktion der hierarchischen Dynamik der Weltwirtschaft, 18

Amin insists on the importance of struggle to a greater degree than many world-systems analysts. He criticises other world-systems analysts, such as Arrighi, for seeing capitalism as more inexorable and total than it actually is. Amin believes that history is created through a series of clashes between the capitalist logic and social forces which resist it, which he terms 'anti-systemic' forces. The latter make history as much as does capitalism. Indeed, future developments are mostly shaped from the outside in, starting from resistance at the periphery.

< <https://ceasefiremagazine.co.uk/in-theory-amin-1/> >

Andrew Robinson is a political theorist and activist based in the UK. His book *Power, Resistance and Conflict in the Contemporary World: Social Movements, Networks and Hierarchies* (co-authored with Athina Karatzogianni) was published in Sep 2009 by Routledge. His 'In Theory' column appears every other Friday.

Auf dem Weg zu Neuen
Bündnissen!
Novas Alianças precisam-se!

Perspektiven, Dimensionen und
Tragweiten der Politik

Perspektiven radikaler Politik

Bündnisse zum Zwecke des Zeitgewinns,
zur Verteidigung der Möglichkeit einer demokratischen Politik und
transformatorische Bündnisse

- Kriegsvermeidung, Klimakrise, sozialer Schutz und Gleichbehandlung als nicht aufzuschiebende „Tagesaufgaben“
- Das Erbe der „Volksfront“-Problematik: Was heißt heute ‚Verteidigung der demokratischen Politik‘?
- Europäische und globale Perspektiven
- Strukturelle und strategische Erfordernisse einer Bündnispolitik
- „Herrschaftlichkeit“ und „Eingriffstiefe“ von Politik

Dimensionen radikaler Politik

Akute Problemebenen und strukturelle Herrschaftsverhältnisse

- Tagespolitische Aufgaben europäischer und deutscher Politik
- Strategische Dimensionen: Humanisierung und Überwindung der Herrschaftsstrukturen, nachhaltige Neubestimmung der Verhältnisse von Menschen und Naturverhältnissen
- Befreiungspolitiken und Aufbau von humaner Verantwortlichkeit
- „triple oppression“ und ökologische Nachhaltigkeit als Herausforderungen an die politische Praxis

Tragweiten radikaler Politik

Problemmanagement, Problembehandlung, Reformprojekte und Transformationsaufgaben

- Produktive Simultaneität statt blockierender Alternativen
- Kurzfristige Dringlichkeiten und mittel- bzw. langfristige Aufgabenstellungen
- „Fehlerfreundlichkeit“ als elementares Erfordernis
- Das Erfordernis spezifisch situierter politischer Projekte (lokal, regional, national, europäisch und global)
- Das Erfordernis einer grenzübergreifenden Solidarität
- Das Beispiel einer radikalen Klimapolitik

Konsequenzen für die radikale Philosophie

Realitätsbezug und Lagegebundenheit

Philosophieren in Bezug auf radikale Politik

- Maßstäbe der Radikalität aus der wissenschaftlichen Einsicht in die bestehenden strukturellen Herrschaftsverhältnisse
- Aufgaben radikaler Politik in der Ausweitung des Horizontes politischer Auseinandersetzungen
- Philosophische „Verwicklungen“: die Knoten aufknüpfen, anstatt sie ‚mit Gewalt‘ aufzutrennen – streitig Argumentieren unter Antagonismen
- „Reform“ und „Revolution“: tagespolitische Maßnahmen, reformerische Initiativen und transformatorische Strategien
- Befreiende Politik in den bestehenden ideologischen Staatsapparaten und in darüber hinaus gehenden Organisationsformen
- Europäische und globale Perspektiven des Philosophierens als Herausforderungen für philosophische Eingriffe